



## Andi Hug (\* 1961)

Andi Hug ist nicht in Bern aufgewachsen, wohnt aber seit rund zwölf Jahren in der Stadt. Er ist Musiker bei der Berner Mundart-rock-Band *Stop the Shoppers*, die ihre Wurzeln in der «Bewegung» hat, welche in der Reithallen-Szene gipfelt. In unserer Sammlung vertritt er eine mehr oder weniger urban geprägte Sprachform der alternativen «Szene». Kennzeichnend dafür ist unter anderem eine Offenheit gegenüber internationalen Slangausdrücken, die im Interview aber nur beschränkt auf den Bereich der Musik zum Ausdruck kommt. Andi Hug definiert die Interviewsituation im Vergleich mit den andern Sprechern als sehr informell, das zeigt sich in einer saloppen Sprechweise mit vielen Ellipsen, verblosen Sätzen, im Wortschatz in der Häufung von semantischen Leerformeln, die auch lautlich stark reduziert sind (*efech* für *eifach*, *einech* für *eigentlich*). Auch sonst sind viele Wörter reduziert, so erscheint das Demonstrativpronomen *das* als *des*, häufig werden Endungen weggelassen oder Schlusskonsonanten nicht ausgesprochen. Wir finden viele non- und paraverbale Signale, wie Mit-den-Fingern-Schnippen oder Schnalzen, die hier relevante Informationen vermitteln, in den andern Interviews aber verbalisiert werden. Das Bild wiederholt sich im Bereich der Ideenentwicklung, denn oft werden nur einzelne Gedanken realisiert, deren Verknüpfung wird aber dem Hörer überlassen. In extremen Fällen kann diese Sprechweise für Aussenstehende, die mit den Inhalten nicht vertraut sind, schwer oder sogar unverständlich sein.

Eine solche Sprechform zitiert Hug zum Schluss. Er definiert diese als Szenensprache, die sich durch eine näselnde Aussprache auszeichnet, zudem suggeriert Hug, dass es dabei nur darauf ankomme

etwas auf eine bestimmte Weise zu sagen, auch mit bestimmten aktuellen Szenewörtern (*hip*), ohne dass Inhalte vermittelt würden. Was die traditionellen Unterscheidungsmerkmale der Berner Soziolekte betrifft, so sind sie für Andi Hug nur teilweise von Bedeutung, als er seine Landmundart in die Stadt mitgenommen hat, welche da aber eher Merkmale der traditionellen Unterschichtssprache zeigt. Bemerkenswert ist aber die Abweichung von diesen Formen bei *-ng/-nd-*, die beide nebeneinander stehen.

Ch.W.: Aṽso, as erschts möcht i di grad bitte, de säuber vorzsteṽue.

A.H.: Mit Name? Aso, i heisse Andi Huug, \* beḽ vieredriḽssgi, (schnalzt) u bi \* en Oṽte gebore und im obere Aargou ṽfgwachse, im ene Kaff zwüsche Burgdorf u Laṽgetau, dert, schön i dere flache Gägend. \* i d Schueṽ deert (Räuspenn), lang ume... probiert u soo, u nāhäär, öppe mit nünzāni, e Stiffti aagfāḽge aṽs heilpädagogisch... Leerer für geischtig behindereti \* Ching und Erwachsnigi. \* U ch... \* uf dām Pruef e chli gschaffet, mit \* outistisḽhe, sogenannt outistisḽhe Ching (schnalzt). Und sit \* – s söṽu i säge? – meerne Jaar jetz mee oder weniger professionell Mṽsiker. Ha immer scho Mṽsig gmacht, siṽ öppe zääjäriḽg oder soo – uf irgend e Chueart.

Ch.W.: Wenn bisch du uf Bäärn choo?

A.H.: I beḽ... öpp im O... nünzäächtzg uf Bäärn cho, aber ir Stadt won i..., wone tuen i ersch siṽ, siṽ \* drüü-, vierenachtzg, drüüe-, vierenachtzg, so deert ume. ṽṽsiṽdigsbedingt uf Bäärn cho.

Ch.W.: Du bisch ja etz hüt äbe Musiker bi de *Stop de Schoppers*<sup>1</sup>. Und des isch e Bäänd, wo i dere Ziḽt ir Riṽthauṽe<sup>2</sup> seer aktiv isch gsi, cha me säge, me het ere o öppe d Hṽṽsbäänd vor Riḽthauṽe gseit. Isch de di Bäänd o wükech us dere Bewegig ṽs eigneḽ<sup>3</sup> entstande, s dām zāmen öpis maḽhe vo dört?

A.H.: Jaa, es würd i scho säge. As, i b o ni ganz siṽ Aafang derbiḽsiḽ, aber \* so win is weis<sup>4</sup>, han i

Ch.W.: Also, als erstes möchte ich dich gerade bitten, dich selbst vorzustellen.

A.H.: Mit Namen? Also, ich heisse Andi Hug, bin vierunddreissig und bin in Olten geboren und im oberen Aargau aufgewachsen, in einem Kaff zwischen Burgdorf und Langenthal, dort, schön in dieser flachen Gegend. In die Schule dort [gegangen], lange herumprobiert und so, und nachher, etwa mit neunzehn, eine Lehre angefangen als heilpädagogisch... Lehrer für geistig behinderte Kinder und Erwachsene. Und... auf dem Beruf ein wenig gearbeitet, mit autistischen, sogenannt autistischen Kindern. Und seit – was soll ich sagen? – mehreren Jahren jetzt mehr oder weniger professionell Musiker. [Ich] habe immer schon Musik gemacht, seit etwa zehnjährig oder so – auf irgend eine Kuhart.

Ch.W.: Wann bist du auf [=nach] Bern gekommen?

A.H.: Ich bin... etwa im... neunzehntzig auf [=nach] Bern gekommen, aber in der Stadt wohne ich..., wohnen tu ich erst seit, seit drei-, vierundachtzig, dreiund-, vierundachtzig, so dort herum. [Ich bin] ausbildungsbedingt auf [=nach] Bern gekommen.

Ch.W.: Du bist ja jetzt heute eben Musiker bei den *Stop the Shoppers*. Und das ist eine Band, die in dieser [=jener] Zeit in der Reithalle<sup>2</sup> sehr aktiv gewesen ist, kann man sagen, man hat ihr auch manchmal die Hausband (von) der Reithalle gesagt. Ist dann diese Band auch wirklich aus dieser Bewegung heraus eigentlich entstanden, aus dem zusammen etwas machen von dort?

A.H.: Ja, das würde ich schon sagen. Also, ich bin auch nicht ganz seit Anfang dabeigewesen, aber so wie

1 Englische Aussprache: *S-t* im Anlaut, retroflexes *r*

2 alternativ autonomes Kulturzentrum im Zentrum der Stadt Bern

3 Reduktionsform zu 'eigentlich'

4 Das Schluss-*s* ist lenisiert